



Erheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

**Abonnementspreis**  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

**Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

Im Verlage von Reinhold Metzschmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 283.

**Insertionspreis**  
für die fünfzehntägigen Corps-  
Beile oder deren Raum 12 Pf.

**Reclamen**  
vor dem Tagesblätter die drei-  
gehaltene Beile oder deren  
Raum 30 Pf.

Nr. 9.

Sonntag, den 11. Januar 1891.

92. Jahrgang.

## Die örtlichen Organisationen der Sozialdemokratie.

Halle, den 10. Januar.

Das Ausnahmegesetz beschränkte die sozialdemokratische Agitation auf die großen Städte und die Fabrikgegenden. Wo nun die Sozialdemokraten so dicht zusammenwohnten, daß sie eine Organisation im großen Stil bilden konnten, da umfaßte dieselbe einseitig den ganzen Reichstagswahlkreis. Leipzig, Land und Leipzig-Stadt waren zwei verschiedene Organisationen, ebenso wie die einzelnen Wahlkreise Berlins. Die Organisation theilte sich in Bezirke oder Sektionen, die durch je einen Mann, den sogenannten Bezirksführer in dem das Haupt der Organisation bildenden Komitee, auch Ausschuss oder Commission genannt, vertreten waren. Letzteres bestand aus einem Vorsitzenden, dem zugleich der Schriftwechsel mit der Parteileitung oblag, einem Kassirer, einem Leiter des Schulfestentriebs und einem halben Duzend anderer Mitglieder. Nach den Sitzungen des Halle'schen Parteitag's entsprecher heute diesem Komitee der eine oder die mehreren Vertrauensmänner, welche jeder Reichstagswahlkreis zur Wahrnehmung der Partei-Interessen zu wählen hat. Die Art dieser Wahl zu bestimmen, ist den in den einzelnen Kreisen wohnenden Genossen überlassen worden, nur muß sie in öffentlicher Versammlung vollzogen werden. Unter der alten Einrichtung war jedes Mitglied des Komitees, wie schon gesagt, Delegirter seines Bezirkes. Sämtliche Angehörige des letzteren — ihre Zahl ließ man absichtlich nie das Duzend übersteigen — wählten ihn. So war das Komitee nur gewählt von dem eng begrenzten Kreise der geheimen Organisation. Die Masse der Parteigenossen hat keinen Theil daran. Heute wählen die Letzteren. Wer aber Parteigenosse ist, wird, trotz der Definition des Halle'schen Parteitag's, zu ermitteln nicht leicht sein. Dieselbe erklärte als zur Partei gehörig jede Person, die sich zu den Grundbüchern des Parteiprogramms bekennt und die Partei nach Kräften unterstützt. Die Entscheidung hierüber soll zugleich in erster Instanz den Parteigenossen der einzelnen Orte oder Reichstags-Wahlkreise, in zweiter der Parteileitung und dem Parteitag. Die Schwierigkeit in der praktischen Ausführung dieses Grundgesetzes wird zur Vermeidung geheimer Listen über die Selbsternennungsgenossen führen. Eintragungen ohne Zustimmung der Eingetragenen dürften auch noch keine Verletzung der Vereinsgesetze bedeuten. Willst du dich man in der Praxis lediglich die Listen über die gezahlten Geldbeiträge als Zeugnis über die Parteigenossenschaft zur Sprache kommen. Arge Störungen, an denen die Berliner Organisation infolge des Austritts und der Ausschließung verschiedener Komiteemitglieder litt, haben in dem neuen Organisationsgesetz wohl die Vorrichtung veranlaßt, daß eine in dem Ausschuss der Vertrauensmänner eintretende Lücke sofort durch Neuwahl zu ergänzen sei. Am übrigen finden die Wahlen alljährlich im Anschluss an den vorausgegangenen Parteitag statt. Früher entschieden hierüber die örtlichen Sitzungen und das augenblickliche Bedürfnis.

Die „heutigen Vertrauensmänner“ werden zweifellos eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein. Aus ihnen werden sich die Delegirten zu den Parteitag'en und wohl auch die Abgeordneten in den parlamentarischen und städtischen Körperschaften rekrutieren, sie werden die Wertschätzung bilden, nach der man die Stimmung der Genossen beurtheilen kann. Und wenn sie die Männer darnach sind, werden sie sich eines größeren Einflusses erfreuen können als ihre Vorgänger. Diese waren nämlich nichts weniger als unabhängig, traten doch ihre Wähler, die einzelnen Bezirke oder Sektionen alljährlich einmal zusammen. Vor diesem Forum nun hatte der den Bezirk im Komitee vertretende Genosse Rechenschaft von dem Thun und Lassen des Comites abzulegen und Entlastung entgegenzunehmen; zugleich lag es ihm ob, das Parteiprogramm und die Flugblätter auszugeben, sowie die Parteifreier und die von den einzelnen Bezirksmitgliedern in ihrem Bekanntenkreise gesammelten Gelder gegen Quittung einzulösen. Hier konnten auch Anträge gestellt werden, aus fanden sie den Beifall der Mehrzahl der Genossen, so mußten sie von dem Vertrauensmann dem Comitee unterbreitet werden. So war das Comitee mehr ein den Willen der Bezirksversammlungen mehr ausübendes als ein sie befehligendes Organ. Wird die Stelle jener das Herz der Bewegung bildenden Bezirkszusammenkünfte ausgedehnt werden durch die öffentlichen, von allen Parteigenossen besuchten Volksversammlungen? Wird die Vertretung der sozialdemokratischen Interessen wirklich aus den Händen fest erprobter, eingeschworener Genossen in die der breiten Volksmassen gelegt werden? Der Grundgedanke demokratischen Sozialismus erfordert das letztere. Aber so wenig als bisher je Aussicht auf Verwirklichung unter

den Menschen hat, so unmöglich ist es, daß die Zügel des Streitwagens, der eine feste staatliche Ordnung über den Haufen rennen soll, auf die Dauer in den Händen der breiten Massen des Proletariats liegen. Als im Winter 1883/84 in Berlin die öffentlichen „Arbeiter-Bezirksvereine“ entstanden und in ihnen sich ein frisches sozialdemokratisches Leben regte, da warnte Nebel vor ihnen in der Belorgnis, daß durch sie das Interesse der Genossen von der geheimen Organisation abgezogen werde.

Die „Alten“ werden wohl auch diesmal dafür sorgen, daß die Mäule des Demokratismus nicht in den Himmel wachsen. Vermögen sie nicht die alte aristokratische Organisation im Geheimen aufrecht zu erhalten, so werden sie es versuchen, die Herrschaft selber in den Händen der Parteileitung zusammenzugreifen und das Volk der Partei-Genossen durch rednerische Massenturniere, in denen stets sozial dafür als dagegen gesprochen wird, an dem Geschick der sozialdemokratischen Sache Interessirt zu halten, ohne ihm einen Einfluß auf dasselbe zu gestatten. Und die „Alten“ werden gut daran thun, denn die innersten Angelegenheiten, die vor den Mitgliedern der alten Organisation verhandelt werden konnten, darf man nicht einer handal- und herrschsüchtigen Volksmenge preisgeben. Wird aber die Parteileitung zu einer so starken Beeinflussung der Parteigenossen befähigt sein?

## Vom Papst zum Sindaco.

r. Rom, 8. Januar.

Man schreibt uns:

Die Familie der Caetani, welcher der neuernannte römische Sindaco angehört, wie ihr Name schon besagt, aus Caetani stammend, ist ein altes kriegerisches Geschlecht. Schon im Jahre 730 landete Gregor II. Anatholio Caetani nach Campanien, um die Überflutungen zu beseitigen. Raffredo Caetani, der Vater Bonifaz VIII., land in den Kämpfen zwischen Manfred II. und Alexander IV. auf Seite des Letzteren. Raum minder streitbar als er war sein Sohn, der bedeutendste Vorfahr des heutigen Sindaco. Papst Bonifaz VIII. land im Gegenzug zu Leo XIII. mit Frankreich durchaus nicht auf bestem Fuße, obwohl er von der mächtigen Partei der Colonna's behelbigt wurde, im Conclave um die Sunst der französischen Kardinal'e gehulbt zu haben, woraus sich dann der erbitterte und blutige Kampf zwischen dem Papste und den Colonna's entwickelte.

Mit Philipp dem Schönen von Frankreich entzweite sich Bonifaz auf Grund der von Letzterem beanspruchten Suprematie über alle Fürsten der Welt. So schrieb er an Philipp: „Wisse, daß Du uns untergeben bist im Weltlichen wie im Geistlichen, daß die Einnahmen aus den Benefizien und Pfänden Dir nicht gehören, daß Du die Erträge Deiner Nachfolger aufzubewahren; solltest Du aber Jemandem damit betreiben, so erklären wir die Abzuegung für ungültig dem Recht und der That nach und erklären für einen Kraker, wer anders denkt.“ worauf ihm Philipp der Schöne nicht minder deutlich erwiderte: „An Bonifaz, den vermeintlichen Papst, wenig oder gar keinen Gruß! Deine mächtige Aberrheit weißt, daß wir im Weltlichen überhaupt Niemandem untergeben sind, daß die Einnahmen aus den Benefizien und freien Pfänden uns nach dem Recht unserer Krone zukommen, daß die Einnahmen aus den unbefreiten Kirchen unsere sind, daß unsere Ernennungen zu Recht bestehen für die Vergangenheit und für die Zukunft; wir werden daher mit unserer ganzen Macht die von uns Eingekesselten zu schätzen wissen. Wer anderer Ansicht sein sollte, wird für toll und wahn sinnig erklärt werden.“ Was man sieht, war die Sprache der damaligen Vorne nicht weniger als diplomatisch.

Ein späterer Vorfahr des heutigen Oberbürgermeisters, wie dieser Don Dorato genannt, war der Generallapitan der päpstlichen Infanterie, welcher zu dem siegreichen Ausgang der Schlacht bei Lepanto durch seine Tapferkeit und Umsicht viel beitrug und bei dem Einzug der Sieger in die heilige Stadt, der an die Triumphe der altrömischen Zeit erinnerte, hinter Don Marcontonio Colonna den Ehrenplatz einnahm. Wie dieser tapfere römische Condottiere schon damals am Ende des 16. Jahrhunderts für das der Liga ebenfalls zugehörnde vooysische Fürstenthum eine besondere Vorliebe zeigte, so will der Zufall, daß auch ein Caetani, des heutigen Sindaco Vater, der blinde Don Michelangelo, Führer der Deputation war, welche dem Könige von Sizilien, dem Nachfolger jener sabothischen Fürsten, das freie Votum der römischen Bürgererschaft nach Florenz überbrachte. Und wie jener Dorato Caetani nach dem Tode Sixtus V. in schwierigen Zeiten der päpstlichen Stadt Rom wertvolle Dienste

leistete, so vertraut das heutige, königliche, italienische Rom die Leitung seiner Angelegenheiten dem Nachkommen desselben in dem Bewußtsein an, unter den römischen Bürgern keinen besseren finden zu können, als diesen freigebirnten und hochgebildeten Patrijier. Don Dorato ist, wie ein großer Theil des italienischen Adels, mit einer englischen Adelsdame vermählt, sein zweiter Sohn, Raffredo, ein junger Mann von 18 Jahren, ist ein hervorragender Violinist, seine Schwester Donna Cecilia, Wittve des Grafen Kolumbi-Rovattelli eine bedeutende Archäologin, die sich der Freundschaft und Hochachtung von Männern wie Theodor Mommsen und de Rossi erfreut. Der Herzog selbst hat in der Politik stets einen entschlossenen, wenn auch verhältnißlichen Liberalismus gehalbt und gehört zur heutigen Majoritätspartei. Er ist ein durch und durch moderner Mensch, im Gegenzug zu seinem Vater, welcher Geist und Humor mit mittelalterlich-feudalen Anschauungen in großer Weise verknüpfte. Der heutige Sindaco ist Präsident der Geographischen Gesellschaft und war auch Vorsitzender des Internationalen Geographischen Kongresses zu Venedig im Jahre 1881. Dilettant in verschiedenen Wissenschaften und Künften, pflegt er mit besonderer Vorliebe die Landwirtschaft.

## Deutsches Reich.

— Reichstagswahl in Böhmen. Bei der Stichwahl erhielt Wüllenstein (nat. lib.) 26 757, Baitmann (Centr.) 25 635 Stimmen. Wüllenstein ist gewählt; die ausstehenden Bezirke ändern nichts an dem Ergebnisse. Im Lager der Sieger herrscht große Begeisterung.

— Eine freikonserervative Stimme über die Lebensmittelpreise. Denjenigen unserer werthen Parteigenossen, welche an unleren Ausführungen auf Herabsetzung der Lebensmittelpreise Anstoß genommen haben sollten, empfehlen wir ganz ergebenst nachstehenden Artikel der freikonserватiven „Post“ zur Lectüre: In dem Organ der freikonservativen Partei, der „Post“, vollzieht sich ein Umschwung zu Gunsten einer Herabsetzung der Preise auf Lebensmittel. Heute veröffentlicht es einen Leitartikel über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag, worin es tadelt, daß man dem deutschen Volke, „das nur als Industrievolk eine Zukunft hat, ja das heute als Industrievolk fortzistiren und sich neben anderen Völkern ebenbürtig behaupten kann“, die natürliche Zuleitung der natürlichen Produkte, die es nicht entbehren könne, verweigere und es zwingt, seinen landwirtschaftlichen Bedarf, den es zu einem beträchtlichen Theil selbst selbst erzeugen könne, im fremden Welttheile einzukaufen oder bei einem Nachbar, der seine Grenze hermetisch gegen den deutschen Nachbar absperrt, selbst beschaffen sei. „Dah ein für Deutschland so selbstmörderisches Verhältniß besteht“, sagt die „Post“ wörtlich, „das liegt an dem Fehler, den die deutsche Politik begangen hat, als sie im Jahre 1881 vertrat, einen umfassenden Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen. Damals war man dort zu einem solchen Vertrage bereit, sehr bereit, die deutsche Politik aber hatte nur den Schutz ihrer eigenen Landwirtschaft im Auge und erlah, um diesen Schutz zu bewirken, kein anderes Mittel, als das plumpe hoher Einfuhrzölle, ein Mittel, das auf den volkswirtschaftlichen Organismus wirkt ungefähr wie das Morphium auf den menschlichen Körper. So ist es gekommen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn seit neun Jahren einen Zollkrieg geführt haben, der auf beiden Seiten eine Menge ungesundlicher Interessen großgezogen hat. Die Ueberwindung dieser Interessen bildet jedenfalls die Hauptaufgabe bei den gegenwärtigen Verhandlungen.“

Die Auslassung trifft den Nagel auf den Kopf. Es ist nur bedauerlich, daß der „Post“ und der freikonservativen Partei, deren anerkanntes Organ sie ist, diese Erkenntnis während des neunjährigen Zollkrieges nicht gekommen ist. Gerade die Mitglieder der freikonservativen oder, wie sie sich im Reichstage nennt, der deutschen Reichspartei haben ausnahmslos allen Zölle und Zollerschöpfungungen, welche der Reichstagsrat und Bundesrath vorschlugen, zugestimmt, und die „Post“ hat nie mit einem Worte dem „plumpen“ Mittel hoher Einfuhrzölle entgegenzuwirken versucht. Im Gegenzug, in der „Post“ wurden 1887 die Bemühungen des Professors Debrille, im Interesse des reichen Großgrundbesitzes seines neurompommerschen Wahlkreises statt einer Erhöhung des Weizenzolles auf fünf Mark eine solche auf sechs Mark herabzuführen, vorbehaltlos unterstützt und in den Jahren 1889 und 1890 die vereinzelt hervorgetretenen Winke extremer Agrarier nach abermaliger Erhöhung der Getreidezölle wohlwollend verzeihet. Der freikonservativen Partei, in

deren Namen die „Kost“ spricht, gehören die beiden Grafen Bismarck und der frühere landwirtschaftliche Minister Duchs, nächst dem ehemaligen Reichszentraler der entscheidendste Wertbeiziger hoher Lebensmittelpreise, an. Und was würde Herr v. Kardorff und Herr v. Stumm dazu sagen, daß das Organ ihrer Partei zu der Erkenntnis gekommen ist, die Schutzpolitik habe eine Menge ungeliebter Interessen groß gezogen?

— Die Ente. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt, daß unsere Nachricht von dem an den Fürsten Bismarck ergangenen Antrag, an der Spitze des mecklenburgischen Ministeriums zu treten, auf Un glauben stößen und vielleicht ein lustiges Echo finden würde, darauf waren wir gefaßt. Die Mitteilung klingt ja wie eine kostbare Entdeckung; sie wäre auch uns als solche erschienen und demgemäß behandelt worden, wäre nicht der Gewährsmann, der die Garantie für die Wahrheit übernommen hat, eine durchaus zuverlässige Persönlichkeit und einer der bestgeleiteten Verehrer des Fürsten Bismarck. Die spöttischen Kommentare zu der Nachricht der „Frankfurter Zeitung“, in denen sich viele Blätter gefallen, lassen uns deshalb sehr kühl; wenn aber die „Wetzlar-Ztg.“ meint, der Verfasser scheine sich im Kalender geirrt und den 1. April schon für angebrochen gehalten zu haben, so hat sie wohl nicht bedacht, daß der Jour des d'aujourd'hui zugleich der Geburtstag des Reichszentralers ist. Warten wir ab, ob von Schwärzern oder von Freibeckern aus die Wahrheit unserer Meldung bestritten werden; sollte es geschehen, so wird unser Gewährsmann sich schon auszuweisen wissen.

\* Auch eine Ente. Die „Staat.-Corr.“ weiß zu melden, daß der Kaiser dem Fürsten Bismarck durch ein Handschreiben zum neuen Jahre gratuliert und daß der Bestger dem Schriftchen, in welchem er seinen Dank ausdrückt, ein Buch beigelegt hat.

\* Alerikale Wünsche. Es ist bekannt, daß die Sperregelber Vorlage augenblicklich im Staatsministerium erwogen wird, doch machen die Schwierigkeiten der dabei einschlagenden Fragen eine baldige Regelung sehr wenig wahrscheinlich. Sicher ist nur, daß man den Wunsch hegt, mit diesem Rest aus der Zeit des Galunlampes aufzuräumen. Soweit das geschehen kann, ohne der Würde und den Interessen des Staates Eintrag zu thun und ohne die Gefühle der evangelischen Bevölkerung zu verletzen. Die schroffe Haltung des Centrums in der letzten Session hat eine Regelung der Frage verhindert und ein wohlgeordnetes Entgegenkommen in verlebender Weise abgewiesen. Die gegenwärtigen Mitteilungen katolischer Blätter über den angeblichen Inhalt des neuen Gesetzes sind der Ausdruck liberaler Wünsche und lassen sehr wesentliche Fragen und Gesichtspunkte außer Acht; namentlich ist der Einfluß des Staates auf die Verwendung der Gelder so unbestimmt und wesenlos hingestellt, daß schon aus diesem Grunde jene Mitteilungen als höchst ungenau bezeichnet werden müssen. Was die zweite vom Centrum in den Gang gebrachte kirchenpolitische Frage, die Aufhebung des Jesuitengesetzes, betrifft, so hat nach Allem, was man vernimmt, der Bundesrat bis jetzt noch gar keine Veranlassung genommen, sich mit dieser Frage in irgend einer Form zu beschäftigen. Es liegt wohl auch kein Grund vor, von der bisherigen, den meisten Initiativ-Anträgen gegenüber beobachteten Praxis abzugehen, das heißt, zunächst abzuwarten, wie sich der Reichstag zu der Frage stellen wird.

— Die Beamten der Staatsbahnen. Der Antrag Richter, betreffend die Beamten der Staatsbahnen, lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage Uebersichten vorzulegen a. über die Zahl der dienstfreien Tage im Jahre, welche dem Stations-, Strecken-, Fahr- und Werkstattpersonal der Staatsbahnen zur Zeit gewährt werden; b. über die Zahl und die Einkommenverhältnisse der dienstlichen Beamten der Staatsbahnverwaltung, sowie über Lebensalter, Dienstalter und durchschnittliche Wartezeit derselben bis zur etwa möglichen Anstellung.

— Die Regierung und das königliche Heilverfahren. Die „Berliner Vorkzeitung“ schreibt: „Daß dem preussischen Landtage eine Vorlage wegen der königlichen Entbedung in Wäde zugehen werde, ist keineswegs zutreffend, obgleich die Meldung in sonst gut unterrichteten Blättern zu finden ist. Eine einträgliche Vereinbarung mit dem großen Geliehen hat eben noch nicht stattgefunden. Wir haben kürzlich den Inhalt der provisorischen Abmachungen Rücksicht verfertigt und können heute hinzufügen, daß es äußerlich fraglich geworden ist, ob das Staatsministerium seine Zustimmung zu dem Vertrage geben wird. Die Angelegenheit befindet sich noch im Stadium der Erörterungen und ist jedenfalls noch keineswegs spruchreif.“

— Verleihung der Subalternbeamten der kaiserlichen Marine. Man schreibt uns aus Wilhelms-haven: Durch Verfügung des Reichsmarineamts vom 14. Dez. 1890 ist angeordnet worden, daß die Verwaltungs- und Vertriebssekretariate Applikanten während ihres Vorbereitungslehres zwei Monate dem Hasenbaurort zur Ausbildung in den Geschäften desselben überwiesen werden. Dagegen soll die informativische Beschäftigung der Applikanten für das Verwaltungssekretariat bei den Stationsintendanturen künftig von 6 auf 4 Monate eingeschränkt werden, während die Ausbildung der Vertriebssekretariate Applikanten in Auszubildungs-, Schiffsbau- und Maschinenbauwesen, welche bisher im Ganzen 9 Monate betrug, auf 7 Monate beschränkt wird und zwar bergestalt, daß die Ausbildung bei einem Ressort 3 Monate, bei den beiden andern nur 2 Monate dauert. Die Einrichtung ist vorläufig verhandelt worden.

### Ausland.

on. Die Bekämpfung der Wiener Börse. Unser Wiener ou. Correspondent schreibt uns: Wie ich mit Bestimmtheit erziehe, wird die Regierung für den Fall, daß der niederösterreichische Landtag die Vorlage des Bundesauschusses durch welche der Wiener Börsenamt ein jährlicher Beitrag von 200,000 fl. zum Armenaufwande des Landes Niederösterreich auferlegt wird, zum Beschluß ergehen sollte, diese Vorlagen der kaiserlichen Sanction nicht unterbreiten. Das Präsidium der Börsenkammer hat in vertraulicher Weise Veranlassung genommen, den Bundesauschuss von der praktischen Undurchführbarkeit des erwähnten Projektes zu überzeugen, und es ist wahrscheinlich, daß die Vorlage über die Reform des Armenwesens in der laufenden Session überhaupt nicht mehr zur Annahme gelangen wird. In hiesigen Börsenkreisen ist man übrigens erstauet darüber, daß bei der Abfassung jenes Beschlusses, der den hiesigen Börsenverleger und damit wohl auch den internationalen Effektenhandel in der empfindlichsten Weise getroffen hätte, ein so genauer Kenner der Wiener Börsenverhältnisse, wie der Abgeordnete Dumba, mitgewirkt hat.

r. Die römische Stadtverwaltung. Aus Rom wird geschrieben: Die sechsmonatliche Diktatur des Abgeordneten Sinocchiaro-Aprile als künftigen Kommissar für die Stadt Rom hat ihren geschäftlichen Ablauf mit der Wiederwahl einer aus 25 Kerikalen und 55 Liberalen bestehenden Stadtverordnetenversammlung (Consiglio comunale), sowie aus deren Mitte des Oberbürgermeisters (Sindaco) und des Magistrats (Giunta) gefunden. Kardale gibt es in dem neuen Stadtrath nicht, die Liberalen gehören zwar allen Schattierungen an, sind aber fast sämtlich keine politischen Hefehörner und, wie auch die von der Union-Romana, dem liberalen Wahlverein, aufgestellten Kandidaten, durchaus gemäßigt. Die Kerikalen, denen übrigens von der liberalen Majorität der Stadtverordneten kein Sitz im Magistrat gegeben wurde, bedauern, nicht mehr als 25 Kandidaten aufgestellt zu haben, da deren unzureichende auf 40 gewählt worden wären. Es lag wenig an guten Willen, als an dem völligen Mangel geeigneter Kandidaten. Besonders hat eine Reihe liberaler Aristokraten, darunter Fürst Egli, der Herzog von Sora, die Mitglieder des Hauses Borghese, eine Kandidatur abgelehnt, so daß der Wahlausgang sich selbst zur Verfügung stellen mußte, um nur die Sitze aufstellen zu können. Zum Sindaco wurde mit 66 von 80 Stimmen eine der angesehensten und bestbetesteten Persönlichkeiten der künftigen römischen Aristokratie gewählt: Don Duorato Caetani, Herzog von Sermoneta. Auch die Kerikalen stimmten für ihn, den entscheidenden Liberalen und feinerzeit neben dem dahingegangenen Baccarini eben energischsten Verehrer des Giordano Bruno-Denkmales.

Neben ihm sind Männer in den Magistrat gewählt worden, welche die Hoffnung, daß das von dem künftigen Kommissar mit eigener Energie, großer Umsicht und Besonnenheit begonnene Werk in gleicher Weise fortgesetzt werden wird, nicht eitel erfinden lassen. Als Sinocchiaro-Aprile, der junge Sicilianer, dessen ganz hervorragendes Verwaltungs- und Organisations-talent sich hier offenbart hat, vor 6 Monaten die in jeder Beziehung verlässigste römische Stadtverwaltung übernahm, fand er ein ungeheures Defizit vor, dessen Ausrottung besorgungslos ersehnte; das von ihm am Schlusse seiner Amtszeit vorgelegte Budget für 1891 weist ein Defizit von nur 1/2 Million auf, zu dessen Beseitigung er eine nur die wohlhabenderen Klassen treffende Mehrsteuer für Wohnungen von über 1000 Lire Vorschlag vorbrachte. Es giebt keine Verwaltungsmaßnahme, in deren Hinsicht nicht geradezu unwahrscheinlich gewirkt hätte: Hygiene, Polizei, Unterrichtswesen, Kunst und Baupflege, Finanzen, Personal, kurz Alles hat unter ihm eine reinigende und schöpferische Neugestaltung erfahren.

Die Aufgabe des neugewählten Magistrats ist auf Grund des neuen Gesetzes für die Stadt Rom verhältnismäßig vereinfacht. Der Uebergang des Detrois auf den Staat entlastet die Gemeinde von einem schwierigen, ausgebeuteten und verantwortungsvollen Dienste, wogegen die völlige Übernahme der Armenpflege von Seiten des Staates der Stadt die größte Sorge abnimmt, welche auf ihr gelastet hat. Auch das Ausbauprojekt, welches von dem im vorigen Jahre aufgestellten Stadtrathe in höchst unpolitischer und verschwenderischer Weise gehandhabt wurde, reduziert sich für den Augenblick wegen völligen Mangels von Mitteln für die Inangriffnahme neuer Bauten auf die einfache Abwidlung der übernommenen Verpflichtungen und die Ausführung der laufenden Arbeiten.

### Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Tolstoj.

(Nachdruck verboten)

Der Reichsreißer Hans Guido von Etern war wie kein anderer seiner Gegner, der Rechtsanwalt Homberg, ursprünglich Jurist gewesen und dann in den diplomatischen Dienst getreten. Als Sekretär war er verschiedenen Legationen attaché gewesen, hatte aber nie eine besondere Bekleidung in der Bezeichnung an dem Häufel der Coblenze gefunden. Nach dem Tode seines Vaters, eines reichen schlesischen Magnaten, reichte er seinen Abschied ein, um die ihm ausgefallene große Besorgung am Range des Riekengebirges selbst zu bewirtschaften. Das Landleben sagte ihm durchaus zu, die Verwaltung des Gutes aber überließ er bald seinen Inspektoren allein. Seine Neigungen entwickelten sich nach anderer Richtung. Er hatte von jeher eine besondere Vorliebe für Antiquitäten, literarische Seltenheiten und Curiositäten aller Art an den Tag gelegt. Die letzte er von einer Reise ohne große Ausbeute zurück; sein väterliches Haus glied bald einem Museum, und da seine bedeutenden Mittel ihn in dieser Liebhaberei unterstützen, so entwickelte er sich mit der Zeit zu einem engagierten Sammler. Freilich begann er erst in gelehrteren Jahren, als ein schmerzhaftes, wenn auch ungeschicktes körperliches Leiden ihn zwang, seine Reisen aufzugeben und auf der Scholle zu bleiben, seine Passion einem gewissen System zu unterwerfen, aber die aufgeschauten Schätze waren so zahlreich und so wertvoll, daß er selbst bei einer systematischen Ordnung derselben seinem Prinzip, Seltenheiten aus allen Gebieten zusammenzutragen, nicht unter zu werden brauchte. Und doch wurde er das. Da seine hervorragende Spezialität immer das Sammeln literarischer Kuriositäten gewesen war und auch diese, so sah er eines Tages den Entschluß, seine übrigen Sammlungen, unter denen sich auch eine recht hübsche Gemäldegalerie und eine große Anzahl wertvoller Münzen befanden, aufzulösen und zu veräußern. Der Entschluß wurde ihm nicht leicht, aber Etern hatte sich vorgenommen, fortan

nur noch seiner bibliophilen Liebhaberei zu leben und sich nicht zu zerplittern; viellecht fürchte er auch, daß seine Mittel sich doch einmal erschöpfen würden, wenn er seiner Sammellust nicht eine bestimmte beschränkte Diktation gäbe. Sein Mühsal ging in den Besitz des Reichsanwalts Homberg über, und von diesem großen Augenblicke an darrte die humoristische Segnerchaft der beiden Männer.

Ich habe in späteren Jahren einmal Gelegenheit gefunden, den Baron auf seiner Besorgung Groß-Sadow zu besuchen und daselbst seine Bibliothek bewandern können. Sie machte, wie auch er selbst sagte, recht gut den Besitz von Hunderttausenden repräsentieren. Namentlich an alten Handschriften aus der Zeit vor Gründung der beweglichen Typen war sie reich. Doch auch sonst barg sie zahlreiche kostbarkeiten, alte Bibelwerke mit prächtigen Holzschritten mittelalterlicher Künstler, seltene Turner-, Jagd- und Falconier-Bücher, die frühesten geographischen Beschreibungen mit ihren originalen Karten und Kupfern u. A. Es war mir eine helle Freude, in diesen alten Schätzen umherzuströmen und mich an dem eigenartigen Kunstsinne, der Naivität und dem höchsten Humor unserer Väter ergötzen zu können. Die musterhafte Ordnung, die in der Bibliothek des Barons herrschte, machte ein Zurückfinden in derselben leicht. Etern besaß keinen besonderen Bibliothekar — er führte selbst die Oberaufsicht über seine papierne Kolonnen. Jedes einzelne Buch war ihm sozusagen ans Herz gewachsen, denn auch bei seinen Entwürfen bediente er sich seiner Unterhändler — er beorgte dieselben persönlich; er hatte, wie er meinte, keine Lust, sich von gewissen Spitzbuben überzubehelzen und statt guter Waare Schund aufdrängen zu lassen. Er besaß denn auch ein ungemein scharfes und richtiges Urtheil in Bezug auf den realen und idealen Werth der alten Schatzkammer, die man ihm zum Kauf vorlegte, und er hatte nicht so Unrecht, wenn er von sich selbst behauptete, daß an ihm ein Antiquar verloren gegangen sei.

Auch äußerlich war Etern, der als Mitglied des Abgeordnetenhauses jeden Winter einige Monate in Berlin verlebte, eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Seine

übermäßig schlank und hagere Figur steckte stets in einem fürzen lackartigen Jacket, aus dem die langen Beine wie Stielen hervorschaften. Der schmälste Kopf war scharf geschnitten; zwischen dem äußerst lebhaft und angeordnet blickenden dunkeln Augen hob eine mächtige Kantenale sich vor, deren weite Öffnung genügend Raum für die starken Welen spanischer Schnupftobaks boten, die der Baron in halbständlichen Pausen einer großen goldenen Tabakdose entnahm. Die Stirn war mit den Jahren recht hoch geworden, das Hinterhaupt bis zur Mitte des Scheitels aber bedeckte ein kaum schneeweißes kurz geschnittenes, trogig kein Himmel streubendes Haar. Der silbergraue Zwickelbart gab dem Baron etwas von einem alternden Don Quixote, der er übrigens durchaus nicht war.

Etern war durch Frau Irma mit Dornstein bekannt geworden; er gehörte zur Verwandtschaft der Raukes, d. h. vor etwa hundertfünfzig Jahren hatte einmal ein Rauken ein Freisräulen von Etern zum Altar geschworen — es kann aber auch umgekehrt gewesen sein, ich weiß es nicht mehr so genau. Jedenfalls war der Baron ein gern gesehener Gast im Dornstein'schen Hause und würde es auch ohne die hundertfünfzigjährige Verwandtschaft gewesen.

Die übrigen Geladenen waren mir nur flüchtig bekannt. Ich wußte, daß der dicke Herr mit intelligentem Fleißergesicht, der sich augenblicklich mit dem Rath Heime, dem Verleger des „Morgenblatts“, Aber das dröselnde werdende Nevanagegeschrei jenseits des Rheins und die Wirkungen desselben auf die europäischen Völker unterließ, der Banquier Rosenthal war, hatte auch bereits die Ehre genossen, gelegentlich einmal seiner Tochter Edith, einer Sulamit, an ägypter orientalischer Schönheit, vorgestellt zu werden. Etern wußte ich, daß die schlank Blondine unter dem Kronleuchter, Miß Ederson, das ehemalige Gesellschaftskränlein der ehelichen Baroness Rauken, jetzigen Frau Dr. Dornstein, gewesen und daß der neben ihr stehende schwarzhaarige Mann, Herr Adolf Schreiber, ein unpolitischer Redaktionskollege Erichs war.

(Fortsetzung folgt.)

**Von der Boulange.** General Boulanger hat die Führerschaft des „Cocarde“, in die er zuerst mündlich gewilligt hatte, in einem an den „Clair“ gerichteten Schreiben wieder verweigert. Darob entpinn sich zwischen den Boulangisten der verschiedenen Obervang, den „Abstentioisten“, den „Separatisten“, den „Loyalisten“ ein Zeitungsstreit, welcher vor Allem bewies, daß an ein Zusammengehen der einst nur durch gegenseitige Verbundenheit nicht mehr zu denken ist. Der Abg. Castet hatte in der „Cocarde“ den Brief Boulangers so geäußert, als ob der General thätensmäßig sich vorläufig vom Kampflage zurückziehen wolle, was ihm von dem jetzigen Vertrauensmann Boulangers in der Pariser Presse, dem Ex-Communiarden Pierre Denis, in der „Voix du Peuple“ als ein Verzicht an der guten Sache gedeutet worden war. Heute nun kann der „Clair“ folgende Depesche Boulangers veröffentlichen: „Ich denke nicht daran, abzutreten, sondern bleibe, was ich immer war: der Führer der republikanischen Nationalpartei, welche Allen geöffnet ist, und die Diener der Demokratie.“ Nach dem „XX. Siècle“ ist Paul Desroule nach Paris gefahren, um von dem General Bedenken über seine neuesten Erklärungen zu verlangen. Der Präsident der Ex-Parlamentarier sieht sich dadurch um so mehr verlegt, als er hoffte, die zerstreute Partei wieder zu sammeln und durch die Leitung der parlamentarischen Gruppe, die sich nach Boulanger benennt, eine günstige Reaction herbeizuführen.

**1. Emin Pasha** berichtet, daß er in Batoka am Victoria Nyansa eine bestiegene Station angelegt und nach Zurücklassung einer Belagerung daselbst den Rückmarsch nach der Pforte angetreten hat. In Lamu ist ein vom Sultan Fajmo Bakari von Büru angezettelter Aufstand ausgebrochen. Der englische Generalkonul in Zanzibar hat, da die Rüge der Engländer auf Lamu sehr kritisch ist, Truppen des Sultans von Zanzibar requirieren müssen. Auf dem Festlande sind die Engländer völlig machtlos. Der deutsche Reichspostdampfer „Reichstag“ verläßt Zanzibar mit voller Fracht. Durch dieses Telegramm werden zunächst alle Nachrichten, daß Emin nach der Äquatorialprovinz marschieren umgeben. Ferner erfahren wir, daß Emin, der das Rückzugsgeheiß des Reichskommissars jetzt noch nicht erhalten haben kann, schon bevor dieses von Zanzibar abgegangen war, keine Aufgabe am Victoria Nyansa erledigt und den Rückmarsch angetreten hat. Wenn hierdurch einerseits der Konflikt zwischen Major v. Wissmann und Emin Pasha fast gegenstandslos erscheint, so werden andererseits die von Eritreern gegen Belgieren erhobenen Vorwürfe erst recht unverständlich. Der Ort Batoka, der auf dem neuesten Karten nicht verzeichnet ist, liegt vermutlich am Südufer des Sees. Nach den letzten Nachrichten war Emin bekanntlich auf Uganda-Schiffen nach Malakoa (am westlichen Ufer, etwa an der nördlichen Grenze der deutschen Interessensphäre) gefahren,

wohin Dr. Stuhlmann zu Lande marschiert war, Südsich von Malakoa dürfte Batoka liegen.

**Gerichtszeitung.**

**Paris, 7. Januar.** Der heute in Draguignan begonnene Prozeß Fouquier bietet ein Interesse nicht wegen des Verbrechens, um das es sich handelt, obwohl dieses für mündliche Verhandlung sehr man, sondern wegen bedeutender Momente, die hineinfallen. Zunächst ein vorläufiges Verhör, das Fouquier immer noch Anhänger hat, die behaupten, er sei das Dupier schwarzer Hände seiner realistischen Gegner geworden, und die bestimmt auf seine Freisprechung rechnen. Er selbst hat seine Vertheidigung bestritten, seine Hände hätten sich der Gierlichkeit zweier Frater bedient, welche die Freisprechung nicht, aber von dem Verbrecher, behauptet er, habe er nicht das Gerinige gewußt. Den Unschuldigen bei der Hebamme will er nur aus unglücklichen Umständen angefallen haben. Dem stehen aber die Angaben der Frau de Fonquiere entgegen, die ein unvollständiges Geständnis abgelegt hat. Sie ist zur Hebamme Laure gegangen um Beistand von Fouquier, und weil die Rückkehr ihres Gatten in Aussicht stand; sie verließ aber zweimal die Hebamme und kehrte nur auf die Drobungen von Fouquier, dem sie einmal nach Vermeidung, zu der Hebamme zurück. Die Spuren des Verbrechens hat Fouquier selbst bei einer Spazierfahrt auf dem Meere vermisst. Fouquier leugnet die Spazierfahrt nicht, will aber von dem, was während derselben geschah, nichts wissen. Der Aufenthalt bei der Hebamme vermittelte Frau Aubert, die trübere Gekleidete von Fouquier, die in dem Urteil die Rolle der Zutragantin spielt. Sie beauftragte die Frau de Fonquiere's Freundschaft, um von Fouquier nicht getrennt zu werden, that aber dabei Alles, um das Verhältnis zwischen Fouquier und Frau de Fonquiere zu zerbrechen. Als Alles nichts half, drohte sie mit der Offenlegung, um Fouquier zu zwingen, aus Furcht vor Skandal und Verstoß mit Frau de Fonquiere zu brechen. Es gelang ihr, Fouquier zu überzeugen, daß die Familie Fonquiere aus Zorn fort müsse, indigenenfalls es um eine Mühle, Ehre und Zukunft gehen sei. Zu dem Ende sollte Herr de Fonquiere durch eine anonyme Denunziation von der Natur seiner Gattin und von allen Vorgängen in Kenntnis gesetzt werden. Frau Aubert setzte das Schreiben an Fouquier, machte Fortsetzungen hinein, die Aubert schrieb das Ganze ab und schickte es fort; das Konzept mit den Korrekturen Fouquier behielt sie sorgfältig für sich, als etwaige Beweise für den Fall, daß Fouquier sich auf die Denunziation nicht ein, machte aber seiner Frau Mitteilung davon, und diese, die eine ebenso schnelle Hand wie Fouquier zu haben scheint, eilte zu Fouquier und überreichte ihm, wenn sie konnte sich schon denken von welcher Seite die Denunziation ausging. Auch eine Erpressung spielt hier ein. In einer Zusammenkunft mit Frau de Fonquiere sagte Fouquier, das Geschick wolle Alles und es werde ihre Verurteilung bevor, aber die Strafmittel habe er verschoben, die Sache unterdrücken zu lassen, wenn er 5000 Franc, so i n d einen Zweck herbeigehe. Frau de Fonquiere erklärte, sie habe kein Geld. Die Angelegenheit selbst war erlogen, in das Gericht kam nichts mehr und folglich auch die Sache nicht zum Gericht. Der Vorsitz des Gerichts kam die Sache durch eine Unvorsichtigkeit des Herrn de Fonquiere, der sich im Gespräch mit einem Gerichtsbeamten verflüchtete. Der Beamte, schon vorher durch Gerüchte aufmerksamer gemacht, forschte weiter und so kam die Sache zur offiziellen Behandlung. Der de Fonquiere's ist von seiner Frau bereits geschieden; sie heiratet jetzt mit ihrem Nächstbenannten Madame de Chiquet. Für die Verhandlungen sind drei Tage in Aussicht genommen. Ueber den heutigen ersten Verhandlungstag wird berichtet: Draguignan, ein Städtgen von 9000 Einwohnern, ist schon

seit mehreren Tagen von Fremden überfüllt; in den Gerichts- saal, der etwa 300 Personen faßt, wurde mindestens die doppelte Zahl hineingedrängt. Um 9 Uhr wurden die Angeklagten hereingeführt; Fouquier, der Erbgründer des Geschichtes, ist 30 Jahre alt, von hoher Gestalt, bleicher Gesichtsfarbe, die leinere blassen schwarzen Vollbart noch mehr hervorzuheben läßt. Er hat auf der rechten Wange ein Mal in der Form eines Hebenblattes, das vom Auge ausgeht. Er tritt mit der Sicherheit eines Mannes auf, der sich seiner Schuld bewußt ist. Frau de Fonquiere, jetzt de Chiquet, ist eine noch immer blühende Brünnetle, die selbstständig und neuartig sich im Saal wie stellt. Madame Aubert, die Sekretärin, ist eine abgewetzte Kofette, welche eine ganze Anzahl exzentrischer Anzüge ins Gefängnis kommen ließ und unter allen den vorräthigen wählte; die Hebamme Laure erbeugt sich schüchtern und scheu ihr Gesicht in ein Taschentuch und host, die Geschworenen durch ihre Engelmaße nachsichtig zu stimmen. Beim Zeugnisausweis erklärte der Anwalt des Anklägers, Deutenants de Fonquiere's, derselbe werde nicht persönlich auftreten, sondern verlange als Stellvertreter von den Mitbeschuldigten seine Frau einen Kranken Schöbenerlaß. Die Staatsanwaltschaft und der Vertheidiger der Frau de Chiquet stellten den Antrag, er möge als Jense herbeigerufen werden, allein der Gerichtshof ließ die Bewilligung Fouquier's zu und verordnete auf seine Vernehmung. Die meisten Zeugen sind Vertheidiger; ein einziger tritt als Entlastungszeuge auf, der Sekretär des Ex-Maires von Toulon. Frau de Chiquet wiederholt bei ihrer Vernehmung ausführlich das bereits Bekannte; als sie die Oberzeugs-Geschichte erzählt, wiederholt sie mehrmals: „Fouquier ist eine feige, mehrschichtige Kanaille!“

**Bemerktes.**

**Frankfurt, 9. Januar.** Mord und Selbstmord. Ein kurzweiliges Drama ereignete sich heute Mittag in dem Hause in der Großen Giechheimerstraße Nr. 24. Dort wohnte die etwa vierzigjährige Wittwe, deren Eltern auf der Giechheimer Landstraße wohnen, ein Liebesverhältnis unterhielt. Da die Eltern des Mannes gegen eine Ehe waren, machte das Paar im vorigen Jahre den Versuch, sich im Wald zu ertränken. Seit einigen Tagen hatte sich der junge Mann, der früher eine Stelle in einem Wittbau hatte, von dem Markt beurlaubt lassen, um sich zu erholen, um zum Essen zu rufen, fand sie den Mann tot auf dem Friedhof und die Giechler entsetzt auf dem Bette liegend. Wittbau hatte, was sicher anzunehmen ist, die Giechler durch einen Mordversuch getödtet und sich dann auf gleiche Weise des Lebens beraubt. Die Polizei ließ beide Leiden untersuchen. **Heilbronn, 9. Januar.** Das Strafvergehen gegen den Oberbürgermeister Hegelmeier wegen Verdachts von Vergehen und Verbrechen im Sinne der §§ 164 (schlechte Amtshandlung) und 151 (Vernachlässigung) begann im Prozeß Nr. 48 gegen Dr. Vpp, ist laut „S. 3.“ von Neuen aufgenommen worden. Gegen ebendenselben schreibt das Vorverfahren wegen falscher Beurkundung im Amte.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

**Aus dem Geschäftsbereich.**

Fay's ächte Sodener Mineral Pastillen sind durchschlagendem Erfolge bei Grippe und Hustenepidemie angewandt, werden in allen Apotheken, Droguen und Mineralwasserhandlungen à 85 Pfg. vertrieben.

**Ausverkauf Robert Cohn**  
Gr. Steinstrasse 73.  
Zu großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen sind noch am Lager:  
**Gardinen, weiss und creme, Teppiche von 4 Mark an, Läuferstoffe in allen Breiten, Tischdecken, Portièren, Möbelstoffe,**  
sowie alle Sorten  
**Leinenwaaren.**  
Ausverkauf v. Robert Cohn.

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Zeige einem verehr. hiesigen wie auswärtigen Publikum ergebenst an, daß ich das  
**mechanische und optische Geschäft**  
verbunden mit Werkstatt für optische und mathematische Instrumente von  
**Jul. Herm. Schmidt**  
(Inhaber: C. Lamprecht),  
läufig übernommen habe. Mein Bestreben wird sein, allen Anforderungen sowohl im optischen wie im mechanischen Fache gerecht zu werden und empfehle mich dem verehrlichen Publikum bei Bedarf.  
Vochachtungsvoll  
**Jul. Herm. Schmidt,**  
**B. Gené,**  
Mechaniker und Optiker.

**Gottschalks Masken- u Theater-Garderobe-Verleih-Institut**  
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner Herren- und Damen-Masken-Costime bei solider Preisstellung bestens empfohlen.  
Halle a. S., kl. Ulrichstrasse 23, I.

**Wichtig für alle Mütter!**  
à Packet 15 Stück **G. A. Gerlach's** à Packet 15 Stück  
**30 Pf. Kinderküche, Zwieback, 30 Pf.**  
Jede sorgsame Mutter, welcher eine schnelle und kräftige Entwicklung ihrer Kleinen am Herzen liegt, sollte nicht verkümmern, sich den ärztlich empfohlenen „Gerlach'schen Nähr-Zwieback“ zuzulegen, welcher reichhaltig mit dem besten Mehl und dem feinsten Prof. Dr. Schweissinger-Breiden an Nährwerth und leichter Verdaulichkeit fast alle ähnlichen Präparate. In Original-Packungen echt zu haben bei Hauptniederlage für Halle und Umgegend bei  
**Paul Evers,**  
Paul Weichstraße 50.

**Grundstücks-Verpachtung.**  
Wir beschäftigen uns hier selbst Thurmstraße 24 belegenes großes  
**Oeconomie-Gehöft**  
mit allen Gebäuden nebst der Darre auf eine Reihe von Jahren zu verpachten, event auch zu verkaufen. Reflectanten erfahren Näheres auf unserem Comptoir oder bei Herrn E. Jordan, hier Friedrichstraße 35.  
Halle a/S. **Ch. Kuntze & Sohn.**

**Gas-Coke**  
ab Anfall 1 Mark das Hectoliter, frei Gefäß 1,15 „ „ „ „  
jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 Hectoliter.  
Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Die Anfuhr von  
**ca. 12000 Kubikmeter Thon und Sand**  
aus der pfännerschaftlichen Thongrube zu Angersdorf nach der pfännerschaftlichen Ziegelei, Postensdorf soll für die Zeit vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 unter den in unserer Registratur, **Mausfelderstraße 41,** einzusehenden Bedingungen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden und erluchen wir Angebote bis zum **31. Januar d. Js.** ins zugehen zu lassen.

**Consolidirte Hallesche Pfännerschaft.**  
Anker meinem Natur-Sauer-saft mit Pille fahre von jetzt neue **wichtigste Gänsefrüchte** und **gebürte Gänsefrüchte**, moche aufmerksam auf gebürte **Heidelbeeren** und **hochfeine Birnen.** Fr. Stoltze, Wochmarkt, grabender der Hirschapothek. **Kenubar am rothen Eschirn.**

**Unübertroffen Lanolin - Hautcreme**  
angenehmer und besser als alle übrigen Saunmittel gegen Frost u. spröde Haut. In Wäshen zu 25 und 50 Pfg.  
**Drogenhandlung F. A. Patz,**  
10 Gr. Ulrichstr. 10.  
1 H. Stunde an einz. Person, 3. verm. **Gr. Wallstr. 37. Rodigisch**



**Bettfedern und Dauen und fertige Betten, Bettbezüge und Betttücher**  
empfehlen zu äußerst billigen Preisen **Robert Steinmetz, Leipzigerstraße 1.**

## Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Sonntag, den 11. Januar 1891:

### Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr

20. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen.

### Madame Bonivard.

Schwank in 3 Akten von Alexandre Bisson und Antony Mars.

Personen:

Herr Duval, Componist	—	Ferdinand Rinald.
Diane, seine Frau	—	Elisabeth Greve.
Madame Bonivard, deren Mutter	—	Eleonore Wahr.
Champagne, Duval's Freund	—	Adolf Schumacher.
Carboulon, Schiff's-Capitän, Henry's Onkel	—	Robert Friedrich.
Bourganeuf, Rentier, ehemals Droguist	—	Karl Rüdert.
Gabrielle, dessen Tochter	—	Henry Schneider.
Mariette, in Duval's Dienst	—	Joh. Schumann.
Victorie, in Bourganeuf's Dienst	—	Ulli Lorbach.
Ein Landmann	—	Gottfried Greger.
Erster Dienstmann	—	Franz Ebert.
Zweiter	—	Otto Brand.
Erster Landmann	—	Alfred Runge.
Zweiter	—	Franz Nagel.
Dritter	—	August Schöne.

Hierauf:

Samstag, den 10. Januar 1891:

### Meissner Porzellan.

Ballett in 1 Akt nebst einem Vorspiel von Jean Colwell  
Musik von J. Hellmesberger jun. Regie: Balletmeister Colwell.  
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

### Abends 7 1/2 Uhr.

119. Vorstellung — 30. Vorstellung ausser Abonnement.

Hierauf:

### Meissner Porzellan.

Hierauf:

### Norma.

Tragische Oper in zwei Aufzügen von Vincenzo Bellini.  
Text von Felice Romani. Deutsch von Joseph Ritter von Seyfried.

Personen:

Sever, römischer Proconsul in Gallien	—	Gustav Staeben.
Drusilla, Haupt der Druiden	—	Hans Keller.
Norma, dessen Tochter, Oberpriesterin	—	Bertha Brodth.
Polignus, Priesterin im Tempel Jeminsuls	—	Clement Plehner.
Clotilde, Norma's Freundin	—	Rosa Emden.
Flavius, Sever's Begleiter	—	Carl Brinkmann.
Zwei Söhne Severs und der Norma	—	Hans Nietan.
		Selma Steuer.
Druiden, Barden, Tempelwächter, Priesterinnen, Gallisches Kriegsvolk		
Scene: Gallien, der heilige Hain und der Tempel des Gottes Jeminsuls.		
Nach dem 1. Akt größere Pause.		

Montag, den 12. Januar 1891.

120. Vorstellung, 90. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth.

### Czaar und Zimmermann.

Romische Oper in 3 Akten von Albert Vorzing.

Peter I, Czaar v. Rußland unter dem Namen Peter Michaelow, als Zimmergehilfe	—	Hermann Bachmann
Peter Wanon, ein junger Russe, Zimmergehilfe	—	Carl Brinkmann.
van Bett, Bürgermeister von Sardam	—	Franz Krieg.
Marie, seine Nichte	—	Louise Buttschardt.
General Belort, russischer Gesandter	—	Ludw. Engelmann.
Lord Synndham, englischer Gesandter	—	Hans Keller.
Marquis von Gateaunef, französischer Gesandter	—	Wilhelm Stumpf.
Wittwe Brown, Zimmermeisterin	—	Emilie Friedau.
Ein Offizier	—	Artur Runge.
Rathsdienner, Zimmerleute, Magistratspersonen, Einwohner von Sardam, Matrosen, Soldaten.		

Ort der Handlung: Sardam in Holland. — Zeit: Das Jahr 1698  
Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.

Im 3. Akt: **Holzschuh-Tanz**, arrangirt von Hanna Rudolph, ausgeführt von dem Corps de Ballet.

Opernpreise.

### Tanz-Unterricht.

Mein 2. Winter-Cursus für Privat-Zieler beginnt  
Dienstag, den 13. Januar in „Salon z. Rosenthal“.  
Gef. Anmeldungen erbittet Ad. Fröbe, Drehschiffstr. 2, III.  
Neuer Marktplatz.

### A. Heide's Wein- und Sekt-Haus.

In meinem Hause Bernburgerstr. 30, Ecke an der Geißstraße, habe ich der Neuzeit entsprechend das

### Wein-Restaurant I. Ranges

in Halle a. S. neu eröffnet.

Selbstwürdigkeit!

Vorzügliche Küche. Alle Delikatessen der Saison.

Allein Verkauf

von dem besten deutschen Sekt der Schaumweinfabrikerei von Schmalein & Co., Hoflieferanten, Schierstein im Rheingau. Gießfach mit goldenen Medaillen prämiirt. Alleinige Eigenthümer der geschäftlich geschätzten Marken: „Rheingold“ und „Kaisermönch“, verbreitetste Marken deutscher Schaumweine, in den königlichen Gaststätten aufgenommen und an der Tafel Sr. Majestät des Kaisers und Königs servirt.

Rhein-, Mosel-, Bordeauxweine.

Selbstwürdigkeit.

Außer meinen Weinclubs empfehle besonders meine großen und kleinen separaten Beisitzimmer den gebildeten Familien und Gesellschaften, für Festlichkeiten etc.

Diners und Soupers von 2 Mark,

à la carte jeder Zeit.

Vom 15. Januar ab Mittagsstisch nach Vereinbarung.

### A. Heide,

Weinhandlung, Bernburgerstr. 30, Ecke Geißstr.

### Hotel Goldene Kugel.

Heute und folgende Tage: Anschlag von

**Edel Pilsener Bier (Bürgerl. Brauhaus).**

Paul Weisswange.

### Renelt's

Deutsches Sekt-Haus,  
gr. Ulrichstrasse 38.

Haus allerersten Ranges.

Empfehle täglich frische Austern, nur 1. Marke, direkt vom Fischer, Helgol. Hammer, alle Delikatessen der Saison.

Diners und Soupers von A 1.50 bis A 10.

Große gewählte Speisekarte, deutsche, englische und französische Küche.

Zimmer für Familien und Jndirekt reservirt.

### Neu! Bach's Weinhaus, Neu!

Gr. Ulrichstr. 50. Halle a. S. Eingang Schulgasse.

Täglich: Prima Holländer Park-Austern.

Frische Hummer.

ff. Bach-Forellen.

Mittagstisch von 1—3 Uhr, Mark 1.50.

Täglich Frühstückstisch in reicher Auswahl.

Diners und Soupers

sofort in und außer dem Hause.

Reichhaltige Speisekarte.

Anschlag der Weingroßhandlung von

**F. A. Jordan**

Magdeburg.

Halle.

Berlin.

### Weinstuben „Vater Rhein“.

Tägliche Sendungen großer

Holländer Austern,

in der Weinstube das Duzend 1.80 Mark,

außer dem Hause 15 Mark pro 100 Stück.

Diners, Soupers von 1 Mk. 50 Pfg. an bis zu den feinsten, reichhaltigen Speisekarte.

Reservirt Zimmer. — Geöffnet bis Abends 12 Uhr.

Heinrich Tischbein.

### Walhalla-Theater.

Direction: Richard Hubert.

Brothers Dante, Feuermenschen.

— Mr. William Casford,

Kopfsquiblist. — Mr. Lergard,

Jahn-Athlet. — Die Waidmänn-

Truppe, Barriere-Akrobaten und

Clowns. — Mr. De Brui mit

Mrs. Corinna, Zauber- und

Gedächtnisünstler. — Fräulein

Minna Stephanie und Herr

Behrens, Clowns Duettisten. —

Fräulein Clara Antoni, Kostüm-

Soubrette. — Herr Gustav

Behrens, Clowns-Humorist. —

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn

der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag von 4—6 Uhr:

Nachmittags-Vorstellung.

Eltern, Vornmänner, Erzähler

u. s. w. haben das Recht auf

je ein Billet ein Kind frei

hierzu mitzubringen.

Jeden Sonntag Vormittags

von 1/2 bis 1/2 Uhr

Grosser Frühchoppen

bei

**Freiconcert.**

Victoria-Theater.

Heute Sonnabend, den 10. Jan. 1891:

Das Stiftungsfest.

Sonntag, den 11. Januar 1891:

**Muttersegen.**

Schauspiel mit Gesang in 4 Akten

nach dem Französischen von

G. Lemoire.

Montag, den 12. Januar 1891:

**Der Jongleur.**

Dienstag, den 13. Januar 1891:

Zum Besuch für den Komiker

Herrn Richard Schwedler.

Die Reise durch Berlin

in 80 Stunden.

Anfang 8 Uhr. Die Direction.

### Chines. Thee

neuer Ernte in eigener Packung  
in Packeten von 1/2 Pfd. an  
à Pfd. 3.00, 4.00, 5.00 und  
6.00 Mark.

### Messmer's Thee

in Original-Packung.

### Holland. Thee

von van Veen, Amsterdam,

p. Paket 1.00 u. 1.50 Mk.

Beste Bourbon-Vanille

p. Schote 10—60 Pfg.

Engl. Biscuits

in 15 versch. Sorten.

Chocolat Suchard

in allen Packungen zu Ori-

ginalpreisen, von 5 Pfd. an

5/6, von 25 Pfd. an 10/6, Rabatt.

Chocoladen anderer Fab-

riken p. Pfd. von 80 Pfg. an.

Van Houtens Cacao

1 Pfd. 1/2 Pfd. 1/4 Pfd.

3 00. 1.60. 0.90.

Gaedeke's Cacao

p. Pfd. ausgegogen 2.40.

Lobeck's Cacao

p. Pfd. ausgegogen 2.00

und 2.40

Echt Ostind. Ingber

p. 3 Pfd. Topf 2 75, 1 1/2 Pfd.

1 50 Mark

Marmeladen

zur Füllung in 5 Pfd.-Töpfen

p. Pfd. von 45 Pfg. an

empfehlen

Gleim & Windmüller

Leipzigerstraße 95/96.

Fernsprecher 534.

Für den Lieferanten verantwortlich

Curt Reichmann in Halle.

Hierzu 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Dietrichmann in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.